

Samstag, 2. März 2024

Schaffhauser Nachrichten

Das Intelligenzblatt – seit 1861

163. Jahrgang, Nummer 52

AZ 8200 Schaffhausen

Preis FR. 4.00

www.shn.ch

Schweiz am Wochenende

Erneuerung vorantreiben

Von Mark Liebenberg

Gesa Schneider heisst die neue Direktorin des Schaffhauser Museums zu Allerheiligen. Die 50-Jährige ist diese Woche der Öffentlichkeit vorgestellt worden und tritt ihre Stelle im Juli an. Als Leiterin des Literaturhauses Zürich während zehn Jahren konnte sie die Besucherzahlen verdoppeln. Jetzt sei sie reif für die neue Aufgabe im ungleich grösseren Viersparten-Museum der Munotstadt, sagte sie im Schaffhauser Fernsehen. Sie lasse sich dabei von einem Motto leiten: «Gelassenheit und Neugierde.»

Der frische Blick von aussen – gewiss, das kann nie schaden. Und dennoch wird die neue Direktorin keinen einfachen Lauf haben. Das dürfte Gesa Schneider selber schnell realisieren.

Auffallend jedenfalls ist, dass es auf den Führungsjob am Schaffhauser Museum nicht gerade einen Run gegeben hat. Eingegangen seien nur 21 Bewerbungen, aus denen die Findungskommission offenbar recht schnell fünf Taugliche aussortiert hat. Nach den Bewerbungsgesprächen blieben noch zwei Personen übrig. Wie viele von den anfänglich fünf sich von selber zurückgezogen haben, ist nicht bekannt.

Ebensowenig gibt es einen Hinweis darauf, welches Anforderungsprofil die Stadt an die zukünftige Direktorin oder den zukünftigen Direktor gestellt hat. Suchte man wie bisher einen Historiker oder eine Kunsthistorikerin oder Analoges – gar jemand, der selber Ausstellungen realisieren soll? Oder wurde vielmehr eine über den Sparten stehende Nichtspezialistin mit Ausbildung und Erfahrungen in der Leitung komplexer kultureller Strukturen gesucht?

Die Vorgeschichte der Erneuerung ist verworren und verfahren

Ein wenig von beidem, könnte man nun aufgrund des beruflichen Portfolios der neuen Direktorin vermuten. Aber das genügt kaum. Eine Klärung ihrer Rolle tut dringend not. Dass die Mu-



«Geerbt hat die neue Museumsdirektorin eine Menge Aufgaben in einem diffizilen Umfeld, die sie rasch anpacken muss.»

seumsdirektorin mehr ist als die oberste Administratorin, welche die vier Sparten Archäologie, Geschichte, Kunst und Naturkunde mit je sehr eigenständigen und auch selbstbewussten Kuratorinnen und Kuratoren koordiniert, ist wünschenswert.

Denn alle wollen, dass das Museum sich erneuert, die Situation aber ist verworren und verfahren. Rückblende: 2021 lancierte die für das Haus unentbehrliche Sturzenegger-Stiftung einen Erneuerungsplan, den sie selber auch massgeblich finanzieren wollte. Die Stadt sass bei der Machbarkeitsstudie «Museum 25+» ein wenig im Beiwagen – und erst recht die Museumsdirektion und die Mitarbeitenden.

Erst nach der lautstarken Intervention von Einzelpersonen und museumsnahen Kreisen riss die Stadt die Reissleine. Der Stadtrat stoppte das Projekt, nahm das Heft wieder selber in die Hand.

Vom ursprünglich «grossen Wurf» blieb wenig übrig. Letzten November stellte die Stadt Einzelprojekte vor: die Totalerneuerung der Naturkundeabteilung, die Neuordnung der Depots und die Sanierung des gotischen Dachstocks.

Erste Pflöcke sind also eingeschlagen, die Umsetzung indes mussten Kulturreferent Raphael Rohner (FDP) und die scheidende Direktorin Katharina Eprecht ihren jeweiligen Nachfolgern überlassen. Ist die Tatsache, dass Stadträtin Christine Thommen (SP) Mitglied der Findungskommission war, ein Indiz dafür, dass sie Rohner im Schul- und Kulturreferat beerben möchte?

Eine neue Museumsstrategie muss politischen Konsens widerspiegeln

Geerbt hat die neue Museumsdirektorin Gesa Schneider jedenfalls eine Menge an Aufgaben, die sie in einem diffizilen Umfeld rasch anpacken und bei denen sie, bei laufendem Betrieb, tatkräftig mitentscheiden muss.

Dafür wird sie Durchsetzungskraft brauchen. Sie ist jene Schlüsselfigur, die nicht nur die Anliegen des Museumspersonals vertreten, sondern die Erneuerung ihres Hauses auch selbstbewusst dem Publikum und den zahlreichen museumsnahen Vereinen, Gesellschaften und Stiftungen vermitteln können muss, die nicht ganz zu Unrecht den Anspruch haben, das Museum gehöre zu einem gewissen Teil auch ihnen. Zweitens braucht es über kurz oder lang eine neue, kohärente Museumsstrategie, welche einen politisch zu festigenden Konsens formuliert: Welche Ziele und welche Identität hat das Haus, und was erwartet die Stadt von ihrem Museum?

Dazu kommen eher kurz- als mittelfristig: Bauliche Barrierefreiheit beim Rundgang und den Zugängen, vor allem durch den Einbau von Liften; der Eingangsbereich soll öffentlich zugänglicher werden; eine bessere Besucherorientierung im Haus tut ebenfalls not.

Bei diesen Herausforderungen auch noch aufregende und über die Region hinausstrahlende Ausstellungen zu realisieren und die Besucherzahlen zu steigern: Das erfordert möglicherweise Gelassenheit und Neugierde – aber vor allem: Ausdauer.